

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Förderung ist also für beide Gruppen gleich wichtig.

Die Erziehungsfragen der Mütter sind heute ebenso sehr vorhanden wie in Zeiten, da die Geburtenzahl größer war, denn:

1. Kleiner denn einer viel weniger großen Kinderfamilie gegenüber früheren Jahren viel mehr Kinder am Leben und werden aufzuziehen.
2. Die Kinder treten heute viel später ins Erwachsenenalter ein, als früher, belassen also den elterlichen Haushalt viel länger, auch wenn anzuerkennen ist, daß von Staats wegen vieles geschieht, das einermachen entlastet.

Wie weit nun liegen Erziehungsfragen vor, die nicht mehr bereinigt sind und somit durch individuelle Fürsorge nicht behoben werden können? Daß bei den Bauern im Klein- und Mittelbereich heute oft schwerer Erziehungskampf herrscht, ist bekannt, Erziehungssachen suchen dem zu fernern. Wie sehr die Mütter in diesen Kreisen überlastet ist, läßt sich schon daran erkennen, daß in 60-70 Prozent aller kleinen und mittleren Betriebe keine Hilfskräfte, also weder Mütter noch Wägen angeheilt ist.

In der Arbeiterfamilie ist die Belastung die mehr als drei Kindern oft schon drückend. Die meisten kennen Arbeitslosigkeit. Wenige Monate von Arbeitslosigkeit können eine Familie schon stark verarmen. Angaben des Völkerversamtes zeigen, daß sich bei 1250 Arbeitlosen und ihren Familien bei 2/3 Jahren dauernder Arbeitslosigkeit total 2 1/2 Millionen in Schulden (Darlehen und Schulden an Geschäfte) angehäuft haben! Es ist eine schwere Aufgabe, die Entschädigung dieser Familien herbeizuführen.

Arbeitslosigkeit, aber auch was es an den Arbeitslosen hat nicht angedeutet. Wahre Tragik dabei ist, daß das kulturelle Niveau einer Familie sich senkt. Wie sehr spiegeln sich in einer weiteren künftigen Betrachtung Erziehungsfragen zahlreicher Frauen. Einer Lohnempfängerin der GdG genügt Unfallversicherung wird entnommen, daß ungelernete Arbeiter durchschnittlich 300 Franken pro Monat, gelernete Arbeiter durchschnittlich 260 Fr. pro Monat Lohn erhalten. Als Arbeitslose erhalten sie höchstens noch 70 bis 80 Prozent dieser Summen durch die Versicherungsanstalt. Man denke, wie weit da das Haushaltsbudget einer Familienmutter leidet! Ist nicht die Frau für außerordentlich Verdiensten, was ihr größtes Glück bedeutet, als noch vermehrte Sparmaßnahme. Besonders die als leichtberufstätig gezeichnete wird den ersten Weg vorziehen.

Die mannigfaltige Notlage wird verschieden geachtet. Die Notlage ist u. a. Feuerungsanschläge, abgehakt nach Kinderzahl, Kinderzulagen, Steuererleichterung für kinderreiche Familien; Wohnraumbereicherung, oder besser Ausbau der zum Teil durch die Krankenkassen schon bestehenden Hilfe im Sinne der Muttererleichterung.

Sicher ist, daß den kinderreichen Familien keine Hilfe dadurch entzogen, daß man den Kinderlosen Erziehung der Erwerbsfähigkeit nicht so weit möglich machen kann, daß die Mütter gegen das Doppelverdienstern in dieser Hinsicht nicht mehr schädel als nicht. Wichtiges, als ein Muttertag den Müttern zu danken, ist, Verhältnisse schaffen zu helfen, die den Müttern großer Familien erlauben, ihrer Aufgabe ohne drückende Sorgen gerecht zu werden, dann werden sie, die Mütter, allen denen danken, die dazu beigetragen haben.

Das Recht auf Berufsarbeit

In Bern:

Gegen das Doppelverdienstern wird, diesmal im Gemeinderat Bern, ein Projekt vorgelegt. Wir lesen darüber:

„Aber das Doppelverdienstern unterbreitet der Gemeinderat dem Stadtrat ein Projekt zu einem Beschluß der Einwohnergemeinde; darnach wäre, so lange in der Stadt Bern eine erhebliche Arbeitslosigkeit besteht, das Doppelverdienstern innerhalb der Gemeindegrenzen zu untersagen. Als Doppelverdiener sind Gemeindefunktionäre und Beamtete an öffentlichen Schulen zu betrachten, deren Ehegatten in gleicher Anstellung oder in freier Berufsausübung

Basel * Hotel Baslerhof

Christl. Hospiz, Aeschenvorstadt 55
Das gut geführte Familienhotel nahe Zentralbahnhof und Parkanlage, 7. u. 8. Stock, Alkoholfrei, Restauration, Tea Room, Eigene Konditorei, Tel. 2107, P. 1029-10

einen dauernden Jahresverdienst einnimmt. Ist dieser Nebenverdienst nicht erheblich, so fällt er für die Anwendung der Vorschriften über das Doppelverdienstern nicht in Betracht. Der Doppelverdiener wird durch den Gemeinderat angefordert, seinen Ehegatten zu veranlassen, inwieweit eine bestimmte Stelle an den bisherigen Erwerb zu versetzen. Bei der Ehegatte dieser Anforderung nicht Folge, so wird das Anstellungsverhältnis aufgehoben.

In Verbindung bestimmter Erwerbs-, Vermögens- und Familienverhältnisse können von dem Verbot des Doppelverdienstens Ausnahmen gewährt werden. Auf Doppelverdiener, die nicht unter dem Vorbehalt von Vorschriften über das Doppelverdienstern gewährt oder angeheilt worden sind, findet der Beschluß erst nach Ablauf eines heute geltenden Anstellungsverhältnisses Anwendung.“

Der Doppelverdiener wird also angefordert, seinen Ehegatten zu veranlassen, ... auf den bisherigen Erwerb zu verzichten.“
Warum sagt man nicht offen heraus, er sei angefordert, seine Frau zu veranlassen, etc. etc.? Denn die ganze Behauptung stützt sich ja doch gegen die erwerbsfähige Ehefrau. Man gewährt Ausnahmen, gewiß, und dies ist noch die einzige Möglichkeit, daß dort, wo untragbarer Schaden entstünde, Einhalt geboten werden kann. Früher, da hieß es: Seht her, der hat eine weitere Ehefrau. Sie hilft noch mit verdienen. Wichtig ist sie, alle Achtung! — Heute sieht man sie nicht mehr an. Ist sie weniger tüchtig geboren? Oder glaubt man wirklich, man behöre die Arbeitslosigkeit mit solchen Maßnahmen? Das Geld, das in Doppelverdienerfamilien verdient wird, kommt doch auch wieder unter dem Venter: man stellt die Ehefrau ein, man führt sie in den Haushalt, man trägt sie, man führt sie, man führt sie für Kinder werden bezahlt, vielleicht Darlehen abbezahlt usw. —

Im Waadtland:

Deutsch haben es die Waadtländer Frauen verlangt, die sie von solchen Maßnahmen altent. Aber dort liegt ein solcher Gesetzentwurf nicht zu diesem haben sich die Frauenorganisationen in einer Eingabe an den Großrat des Kantons folgendermaßen geäußert:

Es sei den Frauenorganisationen gestattet, ihre Motive zu nennen, die sie veranlassen, gegen alle Maßnahmen zu opponieren, welche die heiratete Lehrerin vom Schuldienst ausschließen.
Von moralischen Standpunkt aus gesehen, wäre es bedauerlich, daß die Frau die eine Ehe schließt, sich jedoch nicht geteilt gegenüber der Ehefrau, welche, um sich die Freiheit des beruflichen Wirkens zu erhalten, eine freie Verbindung eingeht.

Jede beruflich tätige Frau gibt wieder andern Frauen Arbeit (Schneiderei, Hausangestellte, Gläubiger, etc.) und gibt somit einen Teil des Erwerbs, Familienmitglieder zu unterstützen.

Nicht unwichtig ist, zu erwähnen, daß Eltern, vor allem in ländlichen Verhältnissen, sparen werden, politische Berufsausbildung für Töchter zu bezahlen, wenn der Beruf dann vermütlich nur ein Nebenverdienst ist.
Wenn man die Lehrerin bei Vereinerung zwingt, vom Schuldienst wegzugehen, rannt man dem Lehrerberuf vorzuziehende, niemand ignoriert die Wichtigkeit der persönlichen Eignung des Lehrers. Schließlich ist daran erinnert, daß in einem der 26 Kantone der Schweiz jeder Mann das Recht hat, einen Beruf auszuüben. „Wir hoffen“, so sagen es die Frauen wie „movement féministe“, es wiederzugeben, „wir hoffen, daß sie nicht gerade denjenigen dieses zugehörigen Recht verweigern wollen, die weil von politischen Rechten ausgeschlossen, kein Wort haben in bezug auf die Frauen, die man zu ihren Ungunsten einsetzt.“

Man glaube nur ja nicht, daß das „ein paar eigenständige Frauenrechtlerinnen“ sich zur Wehr setzen. In einmütiger Geschlossenheit stehen da zusammen alle denkenden Waadtländerinnen, wie sie gesammelt sind im Bund der Waadtländer, Frauenvereine, Gymnasium, Verein der Geschlechtslosen, Wölkern, Bäuerinnen, Hauswirtschafterinnen, Stimmrechtsvereine und — sogar waadtländ. Trachtenvereineigung.

Im Wallis

Ob sich wohl niemand für die Walliserinnen wehrt? Doch hat man behördlich beschlossen, daß Verheirateten vom Beruf zurücktreten müssen, wenn ihr Mann mehr als 2000 Franken verdient!

Es könnten die Eingabe der Waadtländerinnen wörtlich für sich gebrauchen. Aber wie geht das denn zu, so könnte man fragen, daß solche Gesetze eingeführt werden? Ganz einfach: Die Männer sind im Rat, sei es Gemeinderat oder Kantonsrat verammelt. Man legt vor, was man nun also beschließen will und — Feiner hat etwas dagegen! Angenommen!
Gegen ein Gesetz wird eben nur gesprochen, wenn man die eigenen Vorteile gefährdet glaubt, wenn eine Wiederherstellung nicht günstig

ein Weintrauer zu hoch — die Frauen fehlen, die in solch einer Maßnahme aufstehen würden, um so sagen, daß ein anderer Weg richtiger sei. Nicht gegen Willen, sondern Mangel an Interesse; nicht aufbauende Gemeinschaftsarbeit, sondern ein dort „erneuern“, wo nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes die Vorbeeren am billigsten wachsen.
Ob, wo bist du? —

Staatsbürgerliche Frauenarbeit

Bericht über die Generalversammlung des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht (Schluß)

Am Sonntagmorgen, die Arbeiten des Vortages fortgesetzt, fanden sich die Delegierten und zahlreiche weitere Hörerinnen wieder zusammen. Vor Beginn der Sitzung wurde ihnen Gelegenheit gegeben, in der Vorenstunde die Predigt der Theologin Marianne Kappler anzuhören. Ein erstes Mal hat in St. Gallen eine Frau im Pfarramt die Kanzel betreten.

Worte vererbender Freundschaft, Worte des Dankes und der Anerkennung für 28 Jahre hingebender Arbeit im Dienst der Sache widmete Prof. C. Gourard dem verstorbenen Vorstandsmittglied Lucie Dutoit, die bei allen, die sie kennen und lieben, unvergessen bleibt.

Am Stelle von Frau El. Stamer wies C. Wlach auf die Lage der Frauenblätter, unteres „Schweizer Frauenblatt“ und des „Monument féministe“, hin. Treues zur Sache stehen der Vereine und der Vereine, händige Vereinerung der Abwesenheitszahl allein vermag die Blätter zu halten, deren Existenz der Frauenbewegung unentbehrlich ist.

Als Nachtrag zur Internationalen Frauenstimmrechtskonferenz schilderte Frieda Graf (Wald) ihre Eindrücke, wie sie sich ihr als einer jetzt kurzem erst der Frauenbewegung zugehörigen jungen Frau darstellte. Sie sah die großen Erwartungen nicht übertrieben, bewunderte ausgesprochen die Organisation, doch gab sie offen ihren kritischen Betrachtungen Ausdruck, die sich ihr aufrichtig in Bezug auf unsere schweizerischen Verhältnisse.

Die Schweizerin glaubt nicht recht an sich selbst und darum kann sie nicht recht wollen. Die Frauenbewegung steht heute mitten in grundsätzlichen Auseinandersetzungen. Ihre Jugend-Epoche, dies für sich selbst arbeiten, liegt nun hinter ihr, die jetzt beginnende Epoche muß unter dem Zeichen „Wendung nach außen“ stehen. Das Bewusstsein zur Demokratie und der Kampf gegen die Feudalität, in welchem sich die Reformen zeigen, daß diese Wendung sich wirtschaftlich vollzieht.

Schade, daß die freiwilligen und offenen, Erklärungen, aber das Ganze durchaus bestehende Darlegungen nicht Anlaß zur Ausschreie sein konnten. Diskussionen waren fruchtbar gewesen, Zeitmangel ließ sie nicht zu, aber wir hoffen, daß diese tapfere Notum, Zeichen ernsthafter Auseinandersetzung mit den Grundfragen der Frauenbewegung, Aufsicht dabei zu späterer Zweisprache. Prof. Elisabeth Sulzer (Luzern) wies auf die Bedeutung der Jugend in aller Welt hin, dem Frieden und dem sozialen Fortschritt zu dienen. Der Vortrag „Existenzfragen der Mütter“ von Dr. Marie Gagg findet an anderer Stelle dieses Blattes Erwähnung.

Am gemeinsamen Mittagstisch fiel noch manches gute Wort in der vorbildlich kurzen, zahlreichen Ansprachen. Am Abend entzog seiner Gast und als sinniges Andenken, was als diskrete Werbung fanden die Gäste reichlich Nahrung an ihren Plätzen. Abgesehen in der gastfreundlichen Stadt St. Gallen zugleich mit einem, hoffentlich dauerhaften, Aufschwung der Städtewirtschaft auch ein Aufblühen der Sympathie für unsere Frauensache vor sich gehen zur Freude der so gastfreundlichen St. Galler Section, ihrer weiteren Mitarbeiterinnen und von uns allen rings im Schweizerlande. —

Landesausstellung 1939

Zwei Sekretärinnen arbeiten.

Der Schweizer Landfrauenverband hat beschlossen, für seine Vorarbeiten zur Beschäftigung der Landesausstellung von 1939 ein händiges Sekretariat zu schaffen, das seinen Sitz in Zürich haben wird. Als Sekretärin im Vollamt wurde Dr. Marie Renfer (Bern) gewählt, die schon als Sekretärin des Verbandes

gearbeitet hatte. Sie wird ihre Arbeit schon diesen Sommer aufnehmen.

Die Schweiz, Landeskonferenz für soziale Arbeit, eine Institution, der alle großen sozial arbeitenden schweizerischen Verbände angehören und die der Schweiz, Gemeinnützigen Gesellschaft eng verbunden ist, hat einen Teil ihrer Vorarbeiten, wie sie die Beteiligung an der Landesausstellung mit sich bringt, Dr. Emma Seliger, Zürich, anvertraut. Sie ist seit vielen Jahren Mitarbeiterin bei Pro Juventute und im Kantonalen Jugendamt Zürich und hat sich durch mannigfache theoretische Bearbeitung für sozialer Fragen bekannt gemacht. Auch hat sie Erfahrung im Anstellungsweesen durch frühere Arbeiten.

Rundgebung für den Frieden

In Basel:

Zur Restauration des Botanischen Gartens hielt am 12. Mai die Ortsgruppe Basel des „Friedenskomitees“ eine Versammlung im „Pavillon“ (R. U. F.) ab. Die Teilnehmerzahl betrug 100 Personen. Die Veranstaltung fand in einem sehr angenehmen Rahmen statt und war sehr sympathisch besetzt — es fehlte ganz jene sentimentale Schwelgen in jüdischen Gefühlen, jene bloße „Friedensfeierlichkeit“, dem Ernst, der Schwere der Aufgabe sogar nicht gerecht wird, die heute „Kampf für den Frieden“ bedeutet.

In welchem Geiste kämpfen wir? so fragte — nach den einleitenden Worten der Wälder Präsidentin, Frau Prof. Baumgarten — als erster Vortag Prof. E. W. D. Der Kampf um den Frieden ist Kampf um ein richtiges Ideal, das der Welt fernläufig ist. Die Solidarität, die als Idee unvollkommen ist, aber auch schon weitgehend soziallogisch katastrophal, denn durch Handel, Verkehr, Technik ist die Welt weitgehend miteinander verbunden, — aber wir wissen es nicht, wissen nicht die sittlichen Konsequenzen aus dieser Tatsache.

Der Ideal der Solidarität, dessen Exponent — ob auch in unvollkommener Form — der Völkerverbund ist, stellt der Schweizer den die Idee der Neutralität entgegen, die er aus dem militärischen Bereich — in dem sie fraglos berechtigt ist — gern ins menschlich-humanitäre überträgt, wo sie unbedingt sich dem höheren Gedanken der Solidarität unterzuordnen hat. Denn nur der Frieden will, nicht der Ruhm, nicht der Ehrgeiz, nicht das Geld, nicht die Macht, nicht die Ehre, nicht das Recht des Schwächeren im Leben und wolle seine Vorteile zu haben,“ darf ein Volk nicht höchste Lebenswerte — wie eben Recht und Gerechtigkeit — preisgeben.

Mit Wärme betonte die zweite Rednerin, Frau Studer von Goumoens, die zentrale Wichtigkeit der Friedensarbeit und lenkte die Aufmerksamkeit auf die, die der Verantwortung der Schweizerinnen für den Frieden. Wir Schweizerinnen haben allerlei Bemerkungen zu überwinden, wenn wir uns zu aktiven Eintreten für den Frieden entschließen wollen: die Angst, als „Antimilitarist“ zu gelten — etwas, zu dem in der Schweiz heute sogar für eine Frau ein gewisses Maß Zivilcourage gehört — eine Meinung, die in seiner wohlgeleiteten Hinsicht einzuwickeln; die politische Rechtslosigkeit der Schweizerin — und damit eng verbunden — der rührende Glaube an die männliche Überlegenheit in politisch. Frau Studer ging diesen Einwänden wieder zu Leibe, betonte, wie wichtig und wertvoll gerade für die — immer in der Gefahr der Vereingung stehende — „unpolitische“ Frau der Anschluß an eine große, weltumspannende Bewegung sei, wie sehr unser Mannertum das Korrektiv weiblich-mütterlicher Gaben und Kräfte bedürfe, wie tief die Frau schon als Mutter am Frieden interessiert ist, abgesehen davon, daß sie als Mensch und Weib für das Wort „Du sollst nicht töten“, nicht weniger gilt als für den Mann, daß sie, wie er, tief verantwortlich ist für den Weltfrieden.

Auch ein Wägen kam zu Wort: Dr. M. Schaub sprach über Probleme der Friedensarbeit. Er warnt davor, die Erziehung aufzubauen auf den abstrakten



die Systeme, sie machten nicht einmal Weltreisen, sie lebten im Welt und wurden in der Familienwelt begraben. Alles, was sie in anderen unterließ, mußte sich bei ihnen nach innen wenden und ihre stärkere Sicht, ihr wärdere Interesse den Dingen ihrer alltäglichen Umgebung gehören.
Träume blieben ihnen gewiß, leidenschaftliche, aufgeborene, wieviel fähigste Träume; aber da, wo sie sie nun einmal wachen, das für sie Wärdere und Entschieden immer im Leben, nicht in der Phantasie dieser Frauen begraben, waren selbst ihre dunkelsten Träume beiseiteverdrängt und leidet heute. Die geflochtenen 18. Jahrhundert-Bügel einer Frau hatten mit ihrem wärdere heitern und bestrittenen Geist die besten überlebten Wärdere einer George Ciot; die tragischen Roman-Selbstbiographie einer Charlotte Brontë und die erlauchtete Begeisterung ihrer Schwester Emily mit der stolzen, weisen Religion darin, das alles wärdere geordnet im Geist, das Gefühl im Leben, das Verstand in der Wirklichkeit. So hat in viele Wirklichkeit, daß wärdere geordnete, demnach geordneter Ausdruck, selbst die wärdere geordnete Mediamat, deren sie alle von Zeit zu Zeit fähig sind, von der Unumwundenheit des Empfindens wieder und wie sie in ihrer Wirklichkeit geordnet. Schließlicher von erlauchteter Intelligenz, ichener abstrakt hingeführt, aufreißend und vollkommen überzeugend. Von jeder überforderten Qualität in ihrer Selbstwelt, nicht wie über als von der vergessenen Träumen Sandungen und Untergründen ihrer Wirklichkeit. Die hier wirklichen Begeisterungen muß es kommen, daß die Frauenindividuelle kaum weniger Anregung zur Legendentil-

bung gegeben haben, wie die hart aufreißenden Nichtertragenden eines Shelley und Byron.

Ob nun Katherine Mansfield's Nachlass auf die Dauer seinen Platz neben diesen älteren Werken behalten wird, ist es wohl noch zu früh zu entscheiden; auf jeden Fall trägt ihre Lebens- und Werkausgabe da am besten hin, eben um ihre „atmosphärische“ Einwirkung zu zeigen, wie sie sich nicht nur nach außen, sie wärdere sich nach innen und bekam seine; sie liebte ihren Bruder und verlor ihn; sie liebte sich nach einem ordentlichen und selbstverurteilten Leben und wurde durch die Krankheit zu einem wärdere Fremdenverweilt und über das als es über sie die heimliche Sandsturm, das Leben von Kindern, die Liebe von Frauen, Krantheit, Trennung, Enttäuschung und Angst vor dem Tode waren ihre Themen und sie hatte eben erst gelebt, diese Dinge in ihrer Schilderung fertig, vertraut und natürlich zu machen, wie sie ihr selber waren, als sie fand, daß sie keine Zeit mehr hatte, sich zu beschäftigen, sie, ohne in Lebenszeit oder Leistung zu irgendetwas von dem gekommen zu sein, an dem ihr aber alles gelegen war, dem Vaterland in England oder dem großen Roman. Wenn wirklich von einem Scheitern im Zusammenhang mit der noch lebenden, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht am Ende nicht mehr Enttäuschung oder Unzufriedenheit anmerken ließ, als irgendetwas einfache Frau, der nicht alles so gegangen ist, wie sie sich gedacht hatte, und die sich gewöhnt hat, den Tag zu erleben, wie er kommt, der Nacht, dem Einbruch des Tages, in einem Augenblick, wie sie sich erfüllt und richtig zu Ende gegangen.

Ein neues Schauspiel v. Ida Frohnmeyer

Wie am aufstrebenden Reich sich zur Festigung ihrer Rinde schließt, so folgte der Fröhenheit und Gehalt Christi die Kirche mit ihrerucht zu neuen Gestaltungen. So auch wiederholt es sich stets, wo aus tiefem Bedürfnis enger religiöse Gemeinschaften entstehen. Die Gefahr unerschütterlicher Strenge erweist dann wohl die Seilschaft der Güte und das mitleidende Hersehen, das dem Festbaren eine größere Hilfe zum Tragen seiner Schuld und zur Rückkehr zum Guten ist als das Einbürgern unter das Gesetz.

Sich einmal mit dieser Frage auseinandersetzen, wie in einem Bühnenschauspiel, das Leben von zu teil, die der Aufführung des kurzen Schauspiel „Der Gerechte“ von Ida Frohnmeyer am Sonntag, 9. Mai, im Wälder Stadttheater bewohnen konnten. Diese Wärdere wurde wohl allen zur ersten Freude.

Der Gemeindefall, als deren Leiter und der Schweizer Jakob Gutrecht entgegentritt, darf nur angehöben und an ihrem Lebensmaß teilnehmen, wer selbst seinem Angehörigen seines Vergehens schuldig ist. Nun aber hat sich eine Schuld sugetragt, die sie nicht nur der Täter, sondern auch seine Familie zum Anschluß an der Gemeindefall bringen will. Das erklären wir aus dem Gespäch Jakob's und seiner Frau Martha, das zu einem Ringen wird zwischen der unbegleiteten Strenge dieses „Gerechten“ und — nun eben einer anderen Gerechtigkeit, die allein von der Güte geboren ist, die sich wenig an einem Ringen hält, wie sich Christus daran gehalten hat, die die Schuld ver-

steht und helfend herziehen kann. Freilich Frau Martha vermag ihren Mann nicht umzustimmen; aber sie teilt ihm ihren Gedankensatz mit, an Lebensmaß des kommenden Lebens nicht teilzunehmen, in einer Gemeindefall, die nicht dem Unbegreiflichen des vergeblichen Jesus folgt.

Jakob geht allein. Aber ob durch seine Härte nicht schon ein vergeblicher Akt gegangen ist? Wie leben im hinter hersehenden, erschüttert ob der Haltung seiner Maßnahmen auf die Ausgeschlossenheit. Und in dem Moment, in das er zurückkehrt, wird ihm das Fundament selbst erschüttert. Denn inzwischen hat die gültige alle Was Kathrin Frau Martha die Wahrheit gebracht vom Unglück ihrer geliebten Tochter; ihr Geständnis ist tödlich verurteilt und hat sie mit einem verurteilten Kleinen zurückgelassen. Ein Verurteilter hat in dieser Not die schuldig Gewordene zur Güte gebracht. Diese Not ist „Schuld“ im Sinne des „Gerechten“ und durch solche Schuld mußte er selbst in dem Seinen getroffen werden, um den Weg zur Gerechtigkeit in der Güte finden zu können.
Das Werk hat uns in seiner Problemstellung viel zu sagen, ist aber auch als Dichtung bedeutend. Das mögen auch die empfunden haben, die ihre ganze große Darstellungskraft durch einjüngeln und denen, es durch, was selbst zum Erlebnis geworden ist, die Schauspielers U. Fischer-Streitmann als Jakob, Alma Wallé als Frau Martha und Frieda Grödin als Was Kathrin. Tief ergreifen dürfte die Bühnengemeinde der Dichterin für ihr Werk, den Künstlerin unserer Theater und dem Regisseur Werner Wolff für die Darstellung. M. Walter.

Fortschrittsglauben des letzten Jahrhunderts, der nach seiner Überzeugung weder historisch noch psychologisch oder philosophisch sich halten läßt: die Jugend — die heute mehr und mehr diesen Glauben verliert — ist dann leicht in Gefahr, mit dem Fortschrittsglauben auch den Ernst, die Leidenschaft des Friedenskampfes zu verlieren.

Besser, man zeigt der Jugend die Welt, wie sie ist — und begreift die Jugend das, auch ohne Anstöß auf die Befähigung der Mehrheit, auf einen Entzug des Guten in allen zum Tragen „Demut“ einer Elite, die im Dienst der Menschlichkeit steht, den Frieden erhalten und stiften will — auch wenn er immer wieder gefährdet ist.

Das, was bei der Friedenserziehung gerade der Schweizerjugend die Arbeit wesentlich erleichtert, ist die Tatsache, daß die Pflege unserer Volkswerte auch die der Friedenserziehung ist. Liebe zu Recht und Freiheit, Glaube an die Demokratie als die menschenwürdige Staatsform, Individualität — die aber scharfe Ablehnung aller Zwangs- und Ungerechtigkeiten nicht ausschließt — all das macht den jungen Menschen zum guten Schweizer und zum guten Weltbürger, weil beides aus derselben Quelle fließt: der Humanität, der „Totalität des Menschens“, die jede „Totalität des Staates“ ausschließt.

Ein kurzes Wort Professor Liechtenhans schloß den Abend würdig ab. Er betonte den hohen Wert des Wissens darum, daß nicht nur wir den Frieden wollen, sondern daß der Friede uns will. Denn wenn der Friede nur ein schöner Traum ist, der erliegt leicht der Angst, die ihn treibt, zum Krieg zu rufen — und dadurch die Gefahr des Krieges zu erhöhen. Wer aber weiß, daß höhere, göttliche Kräfte uns in unserm Kampf für den Frieden helfen und führen, der wird in diesem Glauben die Kraft finden, ein edler Friedebringer, ein Friedensmensch zu werden. *E. M.*

Über eine weitere große Kundgebung am 26. Juni in Zürich, veranstaltet von zürcherischen Frauenvereinen, berichten wir nächste Woche.

Serienwohnungen im Gebirge

Das neueste, von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft herausgegebene Verzeichnis mit ca. 800 Adressen bedürftiger Vermieter in Bergregionen über 800 Meter in 16 Kantonen ist erschienen und kann unentgeltlich bezogen werden (bei Zustellung durch die Post ist das Porto zu erlegen) für die Stadt Zürich beim Zentralsekretariat der Schweizer Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich 2, Gotthardstrasse 21, für die übrige Schweiz beim Verleger der Geschäftsstelle, Herrn Künzler = Kälin in Arleg (Uri), Tel. 503, an den man sich in jedem Fall zuerst um Auskunft über eine Ferienwohnung zu wenden hat. — Frühere Verzeichnisse sind ungenügend.

Von Kurien und Lagungen

Wieder nach Holland!

Die letztjährigen Hollandfahrten der Freunde der Schweizer Volkshilfsgesellschaft, Leiter Fritz Wartenweiler, waren so schön, daß wir wieder hinfahren.

Landpartie: 7.—13. Juni 1937. Anmeldebestimmungen bis 31. Mai 1937. Teilnehmerzahl unbeschränkt. Wir wohnen in einem Ferienheim und machen von dort Ausflüge und Besichtigungen unter der flotten Leitung eines Holländers Dr. Biolog.

Schiffpartie: Entweder vom 9.—15. August 1937, oder vom 16.—22. August 1937, oder vom 9.—22. August 1937. Anmeldebestimmungen bis 31. Juli 1937. Teilnehmerzahl beschränkt.

Das Schulschiff „Zulfina“ beherbergt uns, so lange die Wege dauern. Das ist ein seltenes Erlebnis. Auch die Besichtigungen von Kunststätten, Altstätten etc.

Reisekosten machen wir mit Hollandern zusammen. Preise: 16 Bstel alles inbegriffen für 8 Tage Fr. 120.— 16 Bstel alles inbegriffen für 14 Tage Fr. 170.— bis Fr. 180.—

Anmeldungen an Martha Müller, Zepplingstrasse 59, Zürich 6.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumklub, Kämlistrasse 26, 24. Mai, 17. Uhr, Literarische Session, „Un Lombo di Ticino col concorso della Signora Musso per la parte letteraria e della Signorina Maurer per la parte musicale.“

Zürich: Berufsverein Sozialarbeitender, 28. Mai, ab 18 Uhr: Mitgliederabend im „Tschüli“ in Witikon. Dort gemeinsames Abendrot. Aussprache über das Buch: „Stille, Wein und Brot“.

Bern: Schweiz. Damen-Automobilklub, Session Bern, 28. Mai, 37. Ausflug mit den Anhängen des Altersheimes, 13.30 Uhr, über den Gensberg nach Ringisberg. Zuvor in der „Sonne“ in Ringisberg.

Radioverträge: 24. Mai, 16.30 Uhr: „Was ist ein Aufstufhaus?“

24. Mai, 20.55 Uhr: Dr. Fritz Wartenweiler: Spanienkinder.
26. Mai, 16.30 Uhr: M. v. Greber: Gedicht und Gedichtlosigkeit in der modernen Literatur.
26. Mai, 19 Uhr: Dr. Dora Schmid: Semiarbeits-Befähigung.
26. Mai, 16.30 Uhr: „Som Tröim Kranzfein“, anlässlich einer Bach-Kantate.

Redaktion:
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Zimmerstrasse 25, Telefon 32.20.
Kontrollen: Anna Herzog-Duber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 23.606.
Hochdruck: Helene David Et Gallen.

FRIGOMATIC



der
Kühlschrank
für das
Schweizer-Heim
von der
Autofrigor A.G.
Zürich
Ausstellung: Pallaststr. 3



Schlank wirken!
Die richtige Leibbinde gibt Ihnen jene schmeigsame Linie, die Sie sich wünschen. Wir zeigen Ihnen gerne unsere verschiedenen Modelle, vor allem auch die Korsettbinden, die straff umschließen und dennoch angenehm zu tragen ist.

Verlangen Sie unsere Spezialprospekte. Sie erhalten gleichzeitig unseren neuen, illustrierten Sanitätskatalog F. 523-11

Hausmann
SANITÄTS-GESCHÄFT
ZÜRICH
Urnäschstrasse 11, T. 57.757

Haus Neugeboren
Locarno-Monti
bietet Erholungsuchenden ruhigen Aufenthalt in herrlicher Lage. Beste Diätische nach Dr. Richter-B. ab Fr. 6.50. P 1041-20

Suisse française
Huémoz près Chêstères
Situation splendide. Climat excellent. Mlle. Fügli reçoit des jeunes filles pour séjour prolongé ou vacances. Étude de français. Médecins soignes. Références. (P.933L)

Legen chronischen Bronchialkatarrh und Husten
nahm ich mit Erfolg Silphoscalin-Tabletten. — Starke Abmagerung des sonst so zähen Schleimes, Appetitsteigerung, Durchschlafen in der Nacht, Husten und Atmung bedeutend leichter. Mein Arzt rät, Silphoscalin weiter zu nehmen. H. W. Durch das ärztlich empfohlene Silphoscalin kann die Hoffnung vieler Bronchitiker erfüllt werden. — Packung mit 50 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken erhältlich, wo nicht, wende man sich an die Apotheke E. Struelli & Co., Uznach (St. Gallen).
Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungschrift. (253)

die feine CREMANT
Qualität Sprung
die braun-grüne 50er Tafel

Unsere Weberei in Bern
Biefes Zeichen
bürgt Ihnen für Schweizerware, denn es ist die geschützte Ursprungs- und Schutzmarke des Verbandes für Inlandproduktion.
Die Leinenweberei Bern A.G.
garantiert Ihnen für beste Qualität; denn unsere sämtlichen Leinen und Halbleinen sind Eigenfabrikate, richtiges Bernerleinen. 516-2
Muster und Preislisten durch die
Leinenweberei Bern A.G.
City-Haus Bern Bubenberplatz 7

Verkaufsmagazine
in:
Zürich Winterthur Wädenswil Horgen Oerlikon Meilen Albthete Bern Biel
Madtach Olten Solothurn Thun Burgdorf Langenthal Neuenburg La Chaux-de-Fonds Luzern
MIGROS

Wie sparen?
Eine ausländische Markenartikel-Firma, die ihre Produkte um etwa 50 Prozent teurer verkauft als absolut gleichwertige andere inländische Markenware (Waschpulver) erhältlich ist, gefällt sich gegenwärtig in Ratschlägen an die schweizerische Bevölkerung, wie man Rappen spart.
Es ist zu hoffen, daß, nachdem viele Bundesmilionen zur Verbilligung der Lebensmittel ausgegeben werden, die Bundesbehörden sich weigern werden, die Hand zu bieten zur Vertecnerung der Lebensmittelpreise ausgerechnet durch bundsaritätliche Vorschriften.
Insbesondere darf erwartet werden, daß sich der Chef des eidg. Volkswirtschaftsdepartements nicht durch seine Untergangen zu überlebens Maßnahmen verhalten wird; er wird sich keine Illusionen machen über den bösen Eindruck, den ein Verbot des Verkaufes solcher Fleischwaren zu vernünftigen Preisen bei der Bevölkerung auslösen würde.
Wir fragen die Hausfrauen: Wo geht der Aufschneit- und der Schinkenverkauf rascher, frischer und appetitlicher vor sich, als in der Migros? Was ist da in angeblich hygienischer Beziehung zu beanstanden?
Man komme uns nicht damit, Schinken sei ein Luxusprodukt. Schließlich hat auch der Arbeiter das Recht, wenigstens für den Sonntag einmal etwas Leckeres zu kaufen, und dazu muß es erschwinglich sein.
Was sagt die sozialdemokratische und genossenschaftliche Presse dazu? Will sie auch hier angeblichen Gewerbeschutz treiben?
Das letzte Wort seitens des Volkswirtschaftsdepartements ist allerdings noch nicht gesprochen!

Ein neuer „Dreh“?
Neue merkwürdige Dinge kommen von Bern: Ein Entwurf, der uns vom Eidgen. Veterinäramt zugestellt wurde, geht auf nichts anderes heraus, als dem Konsumenten den Brotkorb neuerdings höher zu hängen und dem landwirtschaftlichen Produzenten den Absatz zu erschweren. Ausgerechnet diejenigen Behörden, die ursprünglich bestellt wurden, um über das Wohl der Konsumenten, namentlich ihre Gesundheit zu wachen, sollen vorgezogen werden! Das Eidgen. Veterinäramt, die städtischen Schlachthofverwaltungen, die kantonalen Tierärzte sollen es fertig bringen, daß der Verkauf von Aufschnitt, Schinken und Wurstwaren in Lebensmittelgeschäften (außer Metzgereien) erschwert, wenn nicht verunmöglicht ver-

Joghurt
Im ganzen Lande herum wird heute ein dickflüssiger Volks-Joghurt zu 15 Rp. per Packung angeboten. Von 45 Rp. ist man nun allgemein auf 15 Rp. zurückgegangen bei gleichem Milchpreis, — und findet das für richtig.
Wir müssen dankbar sein, daß sich die Einsicht, wenn auch langsam, sogar in Milchverbandskreisen durchgesetzt hat, daß die Verbilligung für den Proleten eine Wohltat ist, nicht nur für den Konsumenten. Die zähe Propagierung dieses Prinzips wird unsere Volkswirtschaft gesunden.
Unser **Spezial-Joghurt nature in Gläsern** zu 15 Rp. das Glas sagt vielleicht vielen besser zu wegen der festen Form, die vor allem dem Gaumen besser mundet. Machen Sie **Jetzt eine Joghurt-Kur**, die Kräfte und Säfte erneuert, frischen Lebensmut gibt und den Körper säubert.
Namentlich die Kinder schätzen den Joghurt. Der kindliche Körper fühlt das Gesunde besser heraus als der abgestumpftere Körper des Erwachsenen. Deshalb hungert der Körper des Kindes nach gesunder Nahrung, nach Früchten, Fruchtsäften, Joghurt, Vollkorn- und Vollbrot etc. Folgen Sie deshalb den Lehren, die Ihnen Ihre Kinder geben.

„Schöni Schilfschue z'verhaufe, ganz billig...“
Die Konsumgenossenschaften machen ganzseitige Inserate für gebohe (ganze und halbe), Linsen, weiße Pebohnen zu erstaunlich billigen Preisen. Wie klug, diese schönen geordneten Sachen auf dem Sommer zu verbilligen, wo man nicht riskiert, viel davon zu verkaufen...!

Thon
*jap., in Olivenöl, große Dose 60 Rp.
*Miettes (kl. Stücke), kleine Dose 30 Rp.
*Mousse de foie gras (Gänseleberpatein) per Büchse 65 Rp.
Gänseleber, getrüffelt per Büchse Fr. 1.—

„Spekulatius“ Tee-Gebäck nach Holländerart 220 g netto 50 Rp.

Dörrfrüchte
— Vergleichen Sie die Qualität!
Aprikosen, Delikateß, kalif. per 1/2 kg Fr. 1.05/2 (475-g-Paket Fr. 1.—)
Pflaumen, Delikateß, „Santa-Clara“, kalif., großstückige per 1/2 kg 47/2 Rp. (525-g-Paket 50 Rp.)
Datteln, Ia Muskat per 1/2 kg 68/2 Rp. (550-g-Paket 75 Rp.)
Feigen, Delikateß Smyrna p. 1/2 kg 41/2 Rp. (600-g-Paket 50 Rp.)
Dampfpfäfel (Ringäpfel), amerik. p. 1/2 kg 89,3 Rp. (420-g-Paket 75 Rp.)
Bananen, getrocknet per 1/2 kg Fr. 1.07/2 (350-g-Paket 75 Rp.)

Vorteilhafte, frische Spargeln
Dazu unsere vorzügliche **Mayonnaise** 100 g 20 Rp. (120—130 g-Glas 25 Rp. Depot extra)

„Emmentaler“ verbilligt per 1/4 kg 80 Rp.
Emmentaler, Ia vollfett per 1/4 kg 65 Rp. (192 g 50 Rp.)
* Gruyère, Ia vollfett per 1/4 kg 56,8 Rp.
Tilsitter, Ia vollfett per 1/4 kg 56,8 Rp.

Poiz, Putzmittel für alles (490—510 g-Paket) 25 Rp.
Hopp, Universalmittel (340—350 g-Paket) 25 Rp.
Ohä, das selbsttätige Waschmittel (490—520 g-Paket) 50 Rp.

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.